

Der Empfang im Institut.

Als der Personenzug aus Seeswalde punkt 7 Uhr abends in die Bahnhofshalle der Hauptstadt einfuhr, stand an der Barriere zwischen den verschiedenen Menschen, welche der Ankunft der Reisenden harrten, eine ungewöhnlich hohe, magere Gestalt, deren langgezogenes, scharfes Gesicht durch eine große, blaue Brille einen strengen, ernsthaften Ausdruck erhielt. Unbeweglich, ihre Umgebung, selbst die meisten der Männer um Haupteslänge überragend, prüfte sie mit gespanntem Blick die Passagiere, welche sich, alt und jung, groß und klein, in lebhafter Ungeduld nach den Ausgängen drängten. Drei junge Mädchen befanden sich darunter, denen dies Drängen anscheinend ganz wohl gefiel. Es machte ihnen Spaß, wenn sie bald herüber-, bald hinübergeschoben wurden, und sie gaben die empfangenen Stöße herzhast zurück. Sie hielten sich fest, wie die Kletten aneinander gedrückt; die Kleine in der Mitte trug einen grünen Rucksack auf dem Rücken. Darin hüpfte etwas herum und bellte und winselte in den höchsten Tönen. Doch das allgemeine Geräusch, die vielen Menschenstimmen, das Brausen des Dampfes und das Pfeifen eines ankommenden Zuges übertönten das jämmerliche Geheul. Die drei Mädchen lachten dazu und die Trägerin des Rucksacks sprach beschwichtigend zurück:

„Hab' nur noch ein wenig Geduld, Buzelchen, dann wirst du aus deiner Haft befreit. Hier auf dem Perron darf ich